

# Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 75

Donnerstag den 23. September 1920

2. [45.] Jahrgang

## Unsere Volksschule.

Die von den Kindern, die heuer in das schulpflichtige Alter treten, mit freudiger Erwartung ersehnte Zeit des Schulbeginnes brachte heuer wieder für zahlreiche Familien unserer Stadt bitteres Leid. Auf die arglosen Kinderseelen, für die der Eintritt in die Schule mit Recht das erste große Ereignis in ihrem jungen Leben bedeutet, mußte auch heuer wieder ein erstarrender Kauhreif fallen. Unendliches Weh erfüllt diese Kleinsten der Kleinen, die durch ein unerbittliches Machtwort unserer Behörde auf den öffentlichen Unterricht in ihrer Muttersprache verzichten müssen und Schulklassen zugewiesen werden, deren Unterrichtssprache nicht die Sprache ihrer Mutter ist und nicht jene, in der sie reden und denken gelernt.

Nach all dem, was wir in den letzten Jahren erfahren und erduldet, konnten wir zwar auf ein Entgegenkommen der Behörden in Schulsachen nicht rechnen, allein unmöglich konnte man darauf gefaßt sein, daß die Schulbehörde nicht davor zurückscheuen werde, die erste deutsche Volksschulklasse kurzerhand zu sperren und damit in eindringlicher Weise kundzutun, daß wir Deutsche nicht einmal mehr Anspruch darauf erheben dürfen, unserer Jugend den deutschen Volksschulunterricht angebeihen zu lassen.

Man greift sich an den Kopf und fragt sich, ob die Faktoren, die diese Verfügung erlassen, sich wohl auch Rechenschaft abgelegt haben über die Tragweite dieses Schrittes. Die schönen Worte von Gleichberechtigung und Verständigung, die Phrasen von dem Bestreben, die Wunden, die man uns geschlagen zu heilen, sie sind nur leere Schlagworte, wie dies die jüngsten Ereignisse zeigen.

Gibt es denn auf Seite der herrschenden Nation niemanden, der den Mut aufbrächte, öffentlich zu erklären, daß derartige Handlungen unwürdig sind

eines Staates, welcher das Wort „Demokratie“ auf seine Fahne geschrieben hat.

Wenn wir auch viel erdulden und ertragen, dieser letzte Schlag, der allen Grundsätzen nicht allein der Gleichberechtigung sondern der Menschlichkeit widerspricht, kann von uns nicht hingenommen werden, ohne dagegen flammenden Protest einzulegen und alle verantwortlichen Stellen aufzufordern, dieses Vorgehen der untergeordneten Schulbehörden nicht zu genehmigen, sondern diese Verfügung aufzuheben.

Wir raten den beteiligten Eltern dagegen Rekurse zu ergreifen, obwohl diese Rekurse nach den bisherigen Erfahrungen nichts anderes sind denn eine Formsache, sind doch die betreffenden Schulkurse, die bereits vor Jahresfrist überreicht worden sind, trotzdem wir an dieser Stelle diese Verschleppung, die durch nichts gerechtfertigt werden kann, wiederholt rügten, bis heute unerledigt geblieben.

Haben die Slowenen auch nur Ähnliches im alten Oesterreich zu erdulden gehabt? Sind unsere slawischen Mitbürger wirklich in der Mehrzahl mit unserer so vollkommenen Unterdrückung einverstanden, daß sie nur kalt und untätig wegschauen, wenn neben ihnen durch ihre Schuld unsere Kinder ungeschuldig leiden und weinen?

Durch Einschüchterung der Eltern brachte man es zuwege, daß einzelne Eltern zaghaft wurden und ihre Kinder aus freien Stücken in die slowenischen Klassen einschreiben ließen. Noch immer blieb aber eine beachtenswerte Zahl solcher Eltern, die darauf bestanden, daß ihre Kinder den deutschen Schulunterricht genießen sollen. Wie im Vorjahre so half man sich auch heuer damit, daß „kommissionell“ einseitig bestimmt wurde, welcher Nation das betreffende Kind angehöre und so kam es, daß nach den behördlichen Feststellungen die ganze Stadt Gills für die erste Volksschulklasse angeblich — nur

zwei einzige Kinder deutscher Nationalität aufweisen soll. Dieses Ergebnis kann nicht richtig sein und ist auch nicht richtig, weil dem allein die bei der im heurigen Sommer durchgeführten Bevölkerungszählung festgestellte Anzahl der Deutschen widerspricht, ganz abgesehen davon, daß bei dieser Bevölkerungszählung die zahlreichen deutschen Familien der Umgebungsgemeinde, die ja gleichfalls für ihre Kinder Anspruch auf deutschen Schulunterricht besitzen, nicht berücksichtigt erschienen.

## Frankreich und die Nachfolgestaaten.

Trotz aller formalen Erklärungen der französischen Regierung, daß sie mit den Darlegungen des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Beneš über die „kleine Entente“ sehr zufrieden sei, steigert sich der Unmut der Pariser Presse über die „Revolution der Kleinen“. Die offiziellen französischen Blätter sprechen zwar nur von dem weiteren „Ausbau“ der kleinen Entente, die übrige französische Presse ist jedoch weniger zurückhaltend. So erklärt der *Clair*, daß es noch zu früh sei, um ein Urteil über die Möglichkeit der „kleinen Entente“ zu fällen. Man kenne noch nicht den Text des Vertrages zwischen der jugoslawischen und der tschechoslowakischen Regierung, einstweilen mache es aber den Eindruck, als ob die „kleine Entente“ eines vernünftigen Anlasses entbehre. Die Herren Beneš und Vesnić glauben offenbar immer noch in jener Zeit zu leben, als es sich darum handelte, Ungarn die unterdrücktesten Völkerschaften zu entreißen. Man müsse jedoch anerkennen, daß Ungarn sich geneigt zeige, die neue Lage der Dinge zu respektieren; weshalb sollte man ihm also nicht einigermassen Vertrauen schenken? Das Werk der Herren

## Reiseskizzen.

### VIII. Zauberei und Aberglaube in Peru.

Von Alma M. Karlin, Gills.\*

Noch heute, wenn man an abgeschiedenen Kirchen vorbeigeht, sieht man neben dem Kreuz Christi, das vor keinem Gotteshause fehlt, diesseits die Sonne mit Schnurrbart und Ringgrübchen, jenseits den Mond, ein schönes Frauenantlitz, der Sichelform angepaßt. Die Huacas, die vielen Stätten der Anbetung, sind allerdings verschwunden, doch in den Bergen bewahren die Indier noch heutzutage ihre Toten einbalsamieren in verborgenen Felshöhlen auf und opfern Coca den Flüssen, Hügeln und seltsamen Steinen, an denen sie vorbeikommen. Sie knien nicht nieder, wie wir es tun, wenn wir zur Gottheit sprechen — sie kauern sich nieder und rufen ihre Götter von ferne bei Namen. Die größte Anbetung besteht und bestand immer in dem Ausreißen einer Wimper oder Augenbraue, die sie der Sonne, dem Monde oder auch nur einer einfachen Huaca entgegenbliesen. Nein, sie sind nicht Christen, auch wenn sie in der schwarzen Mantilla

herumlaufen, die ihre braunen knochigen Gesichter in Totenlarven verwandelt; sie sind Heiden, voll Aberglauben, voll alter Bräuche und voll alter Grausamkeit.

Zu Inkazeiten schon, aber in entlegenen Orten noch heute, erfüllt eine Mondesfinsternis das Volk mit Entsetzen. Die Menge glaubt, die Frau der Sonne (da der Mond in fast allen fremden Sprachen weiblich ist) sei sehr krank und müsse sterben. Geschehe dies, so würde sie auf die Erde fallen und alle Menschen dann zerdrückt, zerstampft werden. Um ein so großes Unglück zu verhüten, greifen sie alle zu Musikinstrumenten, zu Töpfen und Pföfeln, zu allem, womit man einen Höllenlärm erzeugen kann und schreien, brüllen aus Leibeskräften, um den Mond zu neuem Leben zu erwecken, ihm die Kraft zu geben, noch weiter den Himmelsbogen entlang zu ziehen und da die Hunde bekanntlich Lieblinge des Mondes sind, so reißt man sie eifrig am Schwanz, bindet ihnen Feuerbrände daran, damit sie recht heulen und winseln, und quält sie nach Möglichkeit, um das Herz des Mondes auf diese Weise zu erweichen.

Ihre Trauer erreicht den Höhepunkt, sobald eine Sonnenfinsternis eintritt, denn nun ist ihr Vater böse auf sie, und alle tun Buße, bekennen ihre Sünden (denn auch die alten Inka kannten schon eine Art Beichte) und bitten die Sonne flehentlich, ihr Gesicht nicht länger zu verhüllen, aber sie machen keinen Lärm. Ihr Kummer ist größer als ihre Angst. Wenn die Indier unser Fronleichnamsfest äußerlich mitmachen,

feiern sie im Herzen das alte Sonnenfest und tanzen am Abend ihre seltsamen Tänze, den Lama-Lama und andere, und am 13. November legt mehr als ein Indier verstohlen sein Ohr an die Fliesen der Kathedrale in Cuzco, denn da soll der unterirdische See, der sonst ruhig ist, hohe Wellen weisen. Es ist ein Trauertag für das indische Volk, denn am 13. November 1532 kamen die Spanier in die alte, goldüberschüttete Sonnenstadt.

Erblickt ein Kind das Licht der Welt auf dem Felde, während ein Ungewitter niedergeht, so wird es, als Kind des Bliges angesehen und wird, sobald es groß geworden, Zauberer. Es versorgt die Huacas mit Speise und Trank, erfährt die Wünsche der Götter und befragt die Zukunft. Stirbt ein solches Kind, so fühlen sich die Eltern glücklich und bewahren den Körper verstohlen im Hause in irgend einem Topfe auf, — ja graben nicht selten ein Christlich beerdigtes Kind wieder aus, um es als Huaca bei sich zu behalten.

Auch ein Kind, das mit den Füßen zuerst auf die Welt kommt, gilt als heilig und absonderlich und wird, falls es jung stirbt, verborgen aufbewahrt; hat eine Mutter jedoch Zwillinge, so ist eins davon ebenfalls das Kind des Bliges, doch die Eltern tun schreckliche Buße und sind tief betrübt, denn nur als Strafe kann so etwas geschehen. Gatte und Gattin knien drei Tage lang, ohne etwas zu genießen, in einer dunklen Stubenecke und opfern hierauf den Familienhuacas.

\* Vgl. Gillier Zeitung vom 15. Februar (I. Genua), vom 28. März (II. Santa Cruz de Teneriffa), vom 6. Mai (III. Auf hoher See), vom 27. Juni (IV. Im Reiche der Inka), vom 5. August (V. Vom Essen und Trinken nah und fern), vom 12. u. 15. August (VI. Eine entchwundene Kultur) und vom 5. September (VII. Die Hauptfeste im Reiche der Kinder der Sonne).

Benesch und Vesnic sei daher unzeitgemäß und voreilig, denn wenn es auch Jugoslawien und Tschechoslowakei nicht gerne hören: Das wirtschaftliche Gleichgewicht in den neuen Staaten müsse unter der Entente, und zwar der großen, hergestellt werden, und zwar würden Bande, welche die Donaufstaaten wieder verknüpfen sollen, am besten von einer Macht geknüpft werden, die über den Zwistigkeiten dieser Staaten stehe.

Frankreich beliebt es also wieder, die Rolle des selbstlosen Mittlers zu spielen und der Petit Parisien glaubt sich dabei darauf berufen zu können, daß Frankreich in dieser Sache durchaus loyal vorgegangen sei und Rumänien über die ungarisch-französischen wirtschaftlichen Verhandlungen auf dem Laufenden erhalten habe. Man darf ohneweiters glauben, denn die französische Regierung besitzt ja in der Person Take Jonescus einen bewährten Vertrauensmann, dem sie sehr wohl Inhalt und Zweck des französisch-ungarischen Uebereinkommens mitteilen konnte. Nicht die gleiche Loyalität hat die französische Regierung jedoch gegenüber der Tschechoslowakei und gegenüber Südslawien geübt. Nachdem aber die von Frankreich angeregten Verhandlungen zwischen Südslawien, Ungarn und Rumänien behufs Bildung einer Koalition an dem Widerstand Südslawiens gegen die ungarischen Forderungen gescheitert waren, schloß Frankreich hinter dem Rücken Südslawiens und der Tschechoslowakei mit Ungarn einen Vertrag, der Ungarn nicht nur jene Zugeständnisse machte, gegen die man in Belgrad sich gestraubt hatte, sondern Ungarn auch „Grenzregulierungen“ auf Kosten der Tschechoslowakei und Deutschösterreichs versprach. Eben daraus ist die „kleine Entente“ als eine Organisation der Abwehr solcher Zumutungen entstanden, nachdem man in Prag und Belgrad über die französisch-ungarischen Abmachungen Kunde erhalten hatte, und zwar nicht durch die französische Regierung. In Bukarest hat Dr. Benesch zwar noch keine formelle Absage, jedoch auch keine Zusage erhalten, da im Kabinette der Einfluß Take Jonescus vorherrscht, in der Kammer jedoch noch keine Mehrheit für eine Entente mit Ungarn unter französischem Protektorate vorhanden ist.

Die von Paris aus betriebene ungarisch-rumänische Annäherung hat übrigens nur den Zweck, Rumänien von dem Abschlusse an eine Koalition abzuhalten, die gegen den französischen Plan eines Donaubundes gerichtet wäre, deren Kern eben Ungarn bilden soll. Ungarn glaubt vermittels der Wiederaufrichtung der Donaumonarchie einen Teil seiner territorialen Verluste wieder ausgleichen zu

können und ist deshalb um so bereitwilliger auf den französischen Rekonstruktionsplan eingegangen, als auf diesem Wege sowohl die ungarische Aristokratie als auch die Budapester Banken wieder ihren früheren Einfluß zu gewinnen hoffen. Wenn französische Schweizer Blätter gleichzeitig auch für die Restauration der Habsburger Stimmung machen, so geht daraus hervor, daß Frankreich auch die Anhänger des alten Regimes in den westlichen Nachfolgestaaten in den Dienst seiner Politik stellt, welche die wirtschaftliche Abperrung der Tschechoslowakei, Deutschösterreichs und Südslawiens von Deutschland und Italien anstrebt, um diese Staaten in eine von Frankreich wirtschaftlich und politisch völlig unabhängige Föderation zu zwingen, die neuerdings dem Szepter der Habsburger unterstellt und dadurch um so fester an Frankreich gekettet werden soll.

Die Führung der Gegenaktion liegt gegenwärtig bei der Prager Regierung und darum ist es nicht verwunderlich, daß man seit einiger Zeit von einer drohenden Krise im tschechoslowakischen Kabinette spricht. Es scheint, daß französische Einflüsse am Werke sind, der gegenwärtigen Regierung jeden Gedanken an eine selbständige Politik und den Widerstand gegen die französische Verführung auszutreiben.

## Aus der Nationalvertretung.

(Debatte über den Friedensvertrag mit Deutschösterreich.)

In der Sitzung der Nationalvertretung vom 16. September stellte der Sozialist Knezevic an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob es wahr sei daß auf dem Bankette, welches der Ministerpräsident zu Ehren des französischen Gesandten gegeben habe, dieser die Stellung von 100.000 jugoslawischen Soldaten gegen die russischen Bolschewiken verlangt habe. Ministerpräsident Dr. Vesnic erwidert, daß eine solche Forderung niemals und von niemandem an die Regierung gestellt wurde.

Darauf geht das Haus zur Tagesordnung über: Wechsellrede über den Bericht des Ausschusses betreffend den Friedensvertrag mit Deutschösterreich. Der montenegrinische Abgeordnete Radovic erklärt, der Friedensvertrag von St. Germain entscheide über das Schicksal von Mitteleuropa. Es sei ungewiss, daß die Verbündeten Deutschösterreich sowohl in den Gebietsfragen, als auch in den finanziellen Fragen begünstigt haben. Die Grenzen zwischen Jugoslawien und Deutschösterreich seien zu ungunsten der Slowenen gezogen worden. Nach den Reden in den ausländischen Parlamenten könne man behaupten, daß die französische Diplomatie auf die

Errichtung eines Donaubundes hinarbeite und das alte Oesterreich in neuer Form wieder ins Leben rufen wolle. Deshalb sei die in jüngster Zeit bekundete Entschiedenheit in der Außenpolitik, welche im Abschlusse eines Bündnisses mit der Tschechoslowakei ihren Ausdruck gefunden habe, freudigst zu begrüßen; dieses Bündnis dürfe aber in gar keinem Falle seine Spitze gegen Rußland richten. Auch dem italienischen Nachbar können wir die Hand reichen, aber er müsse Reue bekunden. Die Italiener behaupten, daß die besten strategischen Grenzen zwischen uns und ihnen diejenigen seien, welche in gegenseitiger Freundschaft festgesetzt würden. Das sind aber nicht jene Grenzen, sagt der Redner, welche der Londoner Pakt vorschreibt. (Beifall und Händeklatschen.)

Der demokratische Abgeordnete Zrmanja führt unter anderem aus: Es sei sehr zu bedauern, daß unsere Delegation in Paris einen so ungünstigen Vertrag angenommen habe, wie es der mit Deutschösterreich sei. Das slowenische Volk erlebe jetzt kritische Augenblicke, da die Grenzregulierung im Kärntner Becken eine ungunstige Wendung zu nehmen scheine. Die Volksabstimmung in Kärnten betreffe nicht nur das slowenische Volk, sondern auch das kroatische und serbische. (Lebhafte Zustimmung.) Der Abgeordnete Basiljevic erklärt unter anderem: Wir haben unser Land mit dem Blute erkaufte. Wenn ihr für Kärnten fürchtet, so bedenket, daß die Freiheit nicht mit Handschuhen, sondern mit Blut errungen wird. (Langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Der Abgeordnete Dr. Ivan Maria Sol spricht den serbischen Brüdern die Dankbarkeit für die großen Opfer aus, welche sie für das Vaterland gebracht haben. Der mohammedanische Abgeordnete Krusevic sagt, daß die Muselmanen immer gegen Oesterreich gekämpft haben vom Tage angefangen, wo die österreichischen Truppen nach Bosnien gekommen seien, bis zum Zusammenbruche Oesterreichs. Die Muselmanen brauchen keinen Vormund, sondern sie werden immer mit ihren gleichberechtigten Brüdern, den Serben, Kroaten und Slowenen zusammenarbeiten zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes. Der Abgeordnete Knezovic ergreift neuerdings das Wort und führt aus, daß jedes Volk ein Gegner des Imperialismus sein müsse, weil kein Volk den Krieg wünschen könne. Soll aber ein wahrhafter Frieden zwischen den Völkern entstehen, so müsse das kapitalistische System zusammenbrechen; dann werde auch die politische Lage eine Entlastung und Entspannung erfahren. — Die Erörterung wird hierauf auf morgen vertagt und die Sitzung um halb 1 Uhr nachts geschlossen.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Reise des Thronfolgers nach Sarajewo.

Wie Belgrader Blätter vom 18. September berichten, hat an diesem Tage halb 8 Uhr früh der

Der Regenbogen war bei den alten Peruanern der Bote der Sonne und sehr geehrt. Heute noch opfert man ihm verstorbenen, aber seltsam ist der mit ihm verbundene Aberglaube: Die Indier halten sich, so lange der Regenbogen sichtbar ist, die Hand vor den Mund und hüten sich, ein Wort zu sprechen, denn täten sie es, so würden ihre Zähne schwarz werden und verfaulen.

Merkwürdig ist der so fest eingewurzelte Aberglaube, aber viel schlimmer die tatsächlich noch bestehende Hexerei oder Zauberei. Nicht nur verschwinden hier, mitten in der zweitgrößten Stadt des Reiches, fast wöchentlich weibliche Kinder zwischen acht und zehn Jahren, deren Spur man nie findet und die, wie man behauptet, von Bergindiern gestohlen, zur Vereitung von Menschenfett und Opferblut dienen, sondern es verstehen selbst die Mischlinge, (wer weiß, ob nicht auch die Weißen,) allerlei Schaden zuzufügen. Sie geben einem Feinde unter dem Deckmantel der Freundschaft Chicha, Bier, Wein oder Kaffee zu trinken und mischen das Getränk mit einem Kraute, besser gesagt, mit dem Saft dieses Krautes, der die Wirkung hat, auf der Haut große Flecken zu erzeugen, die nicht mehr vergehen. Nicht nur das: Sie verstehen es, den Flecken eine beliebige Form zu geben, eine Schinken- oder Hufeisenform oder Dinge, die viel häßlicher und unangenehmer sind. Zwei solcher Fälle konnte ich selbst beobachten. Es soll gegen diese Verzauberung einzig und allein folgendes Mittel helfen: Wenn bei fraglichen Leuten zu Gaste, soll man unbemerkt, wenn man das Glas nimmt, mit dem Ringfinger und dem

kleinen Finger unter dem Glase ein Kreuz bilden. Ist die Flüssigkeit verzaubert, so zerspringt das Glas.

Manchmal geben sie dem Besucher ein harmloses Stück Fleisch zu essen und doch fühlt der betreffende bald darauf ein Krabbeln in seinem Magen, das unerträglich wird. Er quält sich namenlos, erbricht endlich und erbricht ein lebendes Tier: einen Krebs, ein Meerschweinchen oder ähnliches. Diesen Fall habe ich nie mitgemacht, doch soll einer der größten Aerzte Arequipas oft merkwürdige Fehklumpen aus den Magen von Patienten herausgeschnitten haben, deren Anwesenheit darin völlig unerklärlich schien.

Auch besitzen die Indier und Mischlinge Kenntnis von Kräutern, die Würmer erzeugen und den Menschen langsam töten. Je nach der gegebenen Menge erliegt er hoffnungslos in kürzerer oder längerer Zeit. Von den Giften ihrer Pfeilspitzen, den Giften, die sie jemand über den Weg streuen und die in die nackte Fußhaut eindringen, von den Verwünschungen mittelst eines Wachsfigürchens und anderen, bekannteren Dingen will ich gar nicht erst sprechen. Erwähnen will ich nur noch der Blutsauger. Sie waren unheilbringend zur Inkazeit — ob sie heute noch bestehen, vermag ich nicht zu sagen, aber nach meinen Erfahrungen in Peru zu schließen, bestehen sie noch — und manches andere, was noch ärger.

Einer der Gruppe war Meister und schabte sie sich besprochen hatten, wählten sie einen fernen Zusammenkunftsort. Nur der Meister, begleitet von einem Schüler, ging zu dem ausgewählten, dem fluchbeladenen Hause. Er öffnete sachte die Tür (die Ein-

geborenen sperren sich nie ein) und kreuzte auf den Fußboden ein Gemisch aus Knochenstaub, Kräuterwerk und anderen Zutaten, das die Eigenschaft besaß, den Schlaf der Hausgenossen, selbst der Tiere, unheimlich zu vertiefen. Dann trat er an das Opfer heran und stieß ihm in den Arm oder das Bein den Dorn einer Kaktus, bis Blut auslief, und da begann er tüchtig zu saugen. Alles ausgeaugte Blut spie er in seine Hände. Hatte er genug, so begaben sich Meister und Jünger schweigend zum Sammelplatz und kochten das Blut. Wahrscheinlich vermengeten sie es mit Fleisch, obgleich der Geistliche, der darüber berichtet, behauptete, das Blut selbst wachse und nehme eine Fleischform an. Sobald das Mahl bereitet war, nahmen alle Anwesenden etwas davon und sagten: „Soundso, wir essen dich, Soundso, wir saugen dein Blut!“ Der so Gesaugte verlor zusehends Fleisch und Kraft und starb gewöhnlich schon nach drei oder vier Tagen.

Zahlreich sind die Liebesmittel: In Chachapoyas, nahe dem Urwald, gibt es heute noch viele Zauberer und aus einem schwer erhältlichen Holze, „Vitiviri“ genannt, verfertigen sie angeblich einen Liebestrank, dem keine Frau widerstehen kann. Ein schwarzer Agat, in dessen Nähe der Blix eingeschlagen, ist ebenfalls unsehlbar und einige Eucalyptusblätter, mit dem Blute der beiden Zeigefinger befeuchtet und in den Speichel des Zauberers getaucht, sind, wenn unter des Liebenden Messer gelegt, von hoher Wirkung. Soll ich einige Blätter schicken? —

Arequipa, 12. August 1920.

Thronfolger seine Inspektionsreise nach Bosnien und die Herzogin angetreten. In seiner Begleitung reisen Ministerpräsident Dr. Vesnić, die Minister Dr. Kulovec, Jovanović, Pribićević und Kovačević und Admiral Price.

**Die Zusammenziehung der Konstituante.**

Der Staatsauschuss hat die Verhandlungen über die Abgeordnetenzahl für die Konstituante und deren Verteilung auf die einzelnen Gegenden abgeschlossen. Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht die bezüglichen Beschlüsse. Der ganze Staat wird in 58 Wahlkreise eingeteilt, welche zusammen 419 Abgeordnete wählen. Belgrad wählt 6, Agram 5, Laibach 4 Abgeordnete. Auf Serbien und Mazedonien entfallen 158 Mandate, auf Slowenien 40 bzw. falls Kärnten nicht wählen könnte, nur 38, auf Montenegro 10, auf Dalmatien 11, auf Kroatien und Slavonien 93, auf Bosnien und die Herzogin 63 und auf die Wojwodina 44 Mandate.

**Befragte Abgeordnete.**

Der Präsident der Nationalversammlung hat verfügt, daß 122 Abgeordnete, welche bei der Sitzung am 17. September l. J. fehlten, die Diäten bis 28. September entzogen werden. Dies bedeutet für den Staat eine Ersparnis von 107.260 Dinar.

**Eine Spaltung in der radikalen Partei.**

Belgrader Blätter melden von großen Unstimmigkeiten in der radikalen Partei. In der „Samopomoć“ veröffentlichte Proić einen scharfen Artikel gegen das Ulaßgesetz und den Minister für die Konstituante Marković, welcher das bezügliche Gesetz ausgearbeitet hat. Marković hat deshalb die Chefredaktion der „Samopomoć“ zurückgelegt.

**Dr. Verstovšek ad audiendum verbum in Belgrad.**

Der Delegat für Unterriecht, Dr. Verstovšek, ist am 18. September in Belgrad eingetroffen, um seinem Minister sein Vorgehen bei der Ernennung der Schulinspektoren aufzuklären. Der Minister erklärte dem Delegaten, daß seine eigenmächtigen Ernennungen ungültig sind und hat ihm aufgetragen, spätestens bis Mittwoch Ternaorschläge des Ortsschulrates einzusenden, worauf der Minister die Ernennungen vollziehen wird.

**Die Demission der Landesregierung in Laibach abgelehnt.**

Laibach, 18. September. Die Laibacher Landesregierung verlautbart heute folgende amtliche Kundmachung: Das Präsidium der Landesregierung für Slowenien erhielt vom Ministerpräsidenten Dr. Vesnić die telegraphische Verständigung, daß die Zentralregierung den Rücktritt der Landesregierung nicht angenommen hat.

**Italien gegen das Königreich SHS in Albanien.**

Wie Echo de Paris berichtet, hat die italienische Regierung am 17. September bei der Belgrader Regierung diplomatisch interveniert, um die jugoslawische Regierung auf das ständige Vordringen der jugoslawischen Truppen in Albanien und auf die Bestimmungen des Friedensvertrages aufmerksam zu machen. Man hofft, daß auch England und Frankreich sich den Forderungen Italiens anschließen werden.

**Die neuen Teuerungszulagen der Finanzbeamten.**

In der Sitzung des Staatsrates vom 17. d. wurden die Zulagen zu den Gehaltsbezügen bestimmt und zwar folgend: Bei einem Gehalte bis 2000 K bekommen die Beamten täglich 25 Dinar, von 2000 bis 3000 K 28 Dinar, bei 3000 bis 4000 Kronen 32 Dinar, bei 4000 bis 5000 K 36 Dinar, 5000 bis 6000 K 41 Dinar, bei 6000 bis 7000 Kronen 43 Dinar, bei 7000 bis 8000 Kronen 44 Dinar. Die Minister Dr. Kulovec, Marković und Kovačević werden den genauen Wortlaut dieser Verfügung ausarbeiten. Diese Zulagen bedeuten für den Staat eine jährliche Mehrauslage von 500 Millionen Dinar.

**Ausland.**

**Baiern — ein Königreich.**

Der Berliner Vorwärts meldet, daß am 25. d. Prinz Ruprecht zum Baierschen König proklamiert werden wird.

**Triest — ein Hafen für Deutschland.**

Die Agenzia Argo meldet, daß die italienische Regierung Triest als Ausfahrhafen für Deutschland bestimmt hat. Die italienische Regierung ist bereit,

Deutschland ihre Schiffe für die Ueberfuhr der Lebensmittel zur Verfügung zu stellen, welche Deutschland im Orient gekauft hat.

**Deutschland und der Völkerbund.**

Die Mailänder Blätter bestätigen, daß Italien offiziell beim Völkerbunde beantragt hat, es mögen die Bedingungen für den Eintritt Deutschlands und Oesterreichs festgestellt und beiden betroffenen Staaten mitgeteilt werden.

**Was Deutschland an Vieh ausliefern muß.**

Wie die Deutsche allgemeine Zeitung meldet, hat die Reparationskommission der deutschen Regierung die Gesamtzahl an Vieh bekanntgegeben, welches Deutschland ausliefern muß. Es sind 800.000 Stück Rinder und 150.000 Pferde.

**Der Präsident der französischen Republik in der Irrenanstalt.**

Die Blätter melden aus Genf unter dem 20. d., daß der Gesundheitszustand des Präsidenten Deschanel immer schlechter wird. Da sich bei ihm augenscheinliche Zeichen von Irrensinne zeigten, überführte man ihn in die Irrenanstalt.

**Rücktritt Deschanels. Millerand aussichtsreicher Präsidentschaftskandidat.**

Ministerpräsident Millerand stattete dem Präsidenten der Republik Deschanel einen Besuch ab, welcher ihm in formeller Weise seine Rücktrittsabsicht kundgab. Er begründete seinen Entschluß mit seinem schlechten Gesundheitszustande. Der Temps erinnert an den Unfall in Montargis, wo Deschanel aus dem fahrenden Zug herausfiel. Etwas ähnliches trug sich kürzlich im Park von Rambouillet, beim Kanal zu, wo ein Angestellter des Schlosses fischte. Der Präsident wünschte ihm viel Glück und setzte seinen Spaziergang fort. Nach einigen Minuten sah der Fischer den Präsidenten mitten im Kanal, der glücklicherweise an dieser Stelle nicht zu tief ist, bis zur Brust im Wasser. Der Präsident wurde gerettet. Die Zeitungen melden, daß sämtliche Deputierten und Senatoren telegraphisch aufgefordert wurden, zu einer außerordentlichen Parlamentsitzung nach Paris zu kommen. Die gesamte Presse ist der Meinung, daß Millerand, falls er einwilligt, zum Präsidenten gewählt werden wird.

**Lloyd George — gemütskrank.**

Die Pariser Ausgabe der Chicago Tribune teilt ein in London umlaufendes Gerücht mit, daß Premierminister Lloyd George an einer schweren Depression leide. Obgleich seine Sekretäre diesen Zustand leugnen, sei es auffallend, daß der englische Premier seit seiner Rückkehr aus der Schweiz noch nicht in der Öffentlichkeit erschienen sei und daß er sich, im Gegensatz zu seiner sonstigen Gewohnheit, bei den wichtigsten Tagesfragen vertreten lasse.

**Attentat gegen das Morganhaus in New-York.**

Die Times melden aus New-York, daß bei einer furchtbaren Explosion, die zur Börsezeit an der Ecke der Wallstreet und der Broadway dicht gegenüber dem Börsenkonto der Firma Morgan stattfand, 30 Personen getötet und 200 verwundet wurden. Alle Fensterscheiben der Börse und zahlreicher Wolkenkratzer in der Umgebung wurden zertrümmert. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt. Zahlreiche Gerüchte laufen um. Es wird behauptet, daß zwei Personen in einen Kraftwagen vor Morgans Kontor erschienen und dort eine Bombe warfen. Tatsächlich wurden auch die Reste eines vernichteten Kraftwagens gefunden. Es wird auch behauptet, daß ein Automobil mit einem Wagen, der Dynamit führte, zusammenstieß. Die Verwüstung ist entsetzlich. Auf der Straße lagen die toten und verwundeten Menschen und eine Anzahl von getöteten Pferden in großen Blutlachen umher. Auch viele Gebäude wurden mit Blut bespritzt. Der Sohn Piermont Morgans gehört zu den vielen Verwundeten. Die Börse wurde auf Befehl des Gouverneurs geschlossen. Der Schaden beträgt mindestens zwei Millionen Dollars. Die letzten Berichte deuten darauf hin, daß ein Plan zur Zerstörung des Bankhauses Morgan bestand. Sachverständige, welche herumliegende Bruchstücke untersuchten, sind der Ansicht, daß der Kraftwagen Bomben enthielt, die mittags explodieren sollten. Die Explosion erfolgte genau um 12 Uhr 1 Min. Ein seltsamer Zufall wollte es, daß zu dieser Stunde gerade 9 Millionen Dollar in Gold weggeführt wurden. Ein Raubversuch wurde jedoch nicht unternommen. Fast das gesamte Geschäftsleben der Wallstreet ruht. Die Teilhaber Morgans

die in einem Zimmer im oberen Stockwerke eine Besprechung abhielten, entgingen dem Anschlag mit Ausnahme von Spencer Morgan. Der Bürgermeister von New-York hat mitgeteilt, daß er für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 10.000 Dollars aussetzen werde.

**Aus Stadt und Land.**

**Fregoli Rettas Gastspiel.** Die Bar-numsche Reklame des Enzyklopädisten erregt großes Interesse. Das zweieinhalbstündige Programm umfaßt in höchster Vollendung die Gebiete der Suggestion, Telepathie, Musik, Bauchredkunst, Konzertmalerei und Verwandlungsspiele. Besonders hervorragend: Rettas Original-Metamorphose eines Herrn in eine Dame mit gleichzeitigem Flug über das Publikum. Cäsars „Alea iacta est“, Alabins Wunder. Mysteriöses Entstehen von 1200 Tüchern aus Nichts. Rettas Original-Mimenpiele! Durch 6 Monate die Hauptzugkraft des Alhambra-theaters in London. Rubi, der Urfomische usw. Eintrittskarten zu K 25, 20, 15 und 10 im Vorverkauf in den Buchhandlungen Friß Rasch und Gorickar und Leskovšek.

**Advokaten auf Waffenübung.** Wie Laibacher Blätter berichten, wurden 14 Laibacher Advokaten zu einer 14tägigen Waffenübung einberufen, um die beim Militärgerichte in Laibach befindlichen rückständigen Akten zu erledigen.

**Ein neues Amt.** Die Landesregierung in Laibach hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, ein besonderes Hotelamt zu errichten. Hotels, Gasthäuser und Private, die gewerbsmäßig Zimmer oder Betten vermieten, dürfen diese Zimmer bzw. Betten nur gegen Anweisungen abgeben, welche das Hotelamt ausstellen wird.

**Von der Marburger Zeitung.** Die oberste Schriftleitung der Marburger Zeitung hat der gewesene österreichische General A. Vesić übernommen. Der bisherige Chefredakteur Brandstätter wird seine juristischen Studien fortsetzen.

**Revision der Zolltarife.** Das Ministerium für Handel und Industrie sammelt das Material zur Revision der Zolltarife. Es hat alle Interessenten aufgefordert, ihm ihre Wünsche vorzulegen, welche mit konkreten Daten belegt sein müssen.

**Großes Eisenbahnunglück bei Voitsch.** Freitag abends ereignete sich in der Station Voitsch ein Zusammenstoß zweier Lastenzüge. Beide Lokomotiven und 5 Waggons wurden vollkommen zerstört. Sechs Eisenbahnarbeiter sind verwundet. Der Schaden ist gewaltig.

**Banknotenverfälschungen.** Nach einer Verständigung des Ministeriums für innere Arbeiten wird verlautbart: Im Verkehr zeigten sich gefälschte Banknoten zu 1000 Dinar. Die Beschreibung der gefälschten Noten ist folgende: Der Wasserdruck auf den Fälschungen ist schlecht ausgearbeitet, soweit es den Druck betrifft, und unterscheidet sich vom Wasserdruck auf den echten Noten. Wenn man die beiden Wasserdrucke miteinander vergleicht, bemerkt man 1. daß der Wasserdruck auf den gefälschten Noten größer und die Nase spitzig ist, während auf den echten Noten der Wasserdruck kleiner und die Nase rund ist. Bei den Fälschungen ist der Bart schlecht ausgearbeitet; 2. auf den echten Noten geht die blaue Farbe ins rötliche über, während bei den Fälschungen die blaue Farbe ohne Nuancen rötlich ist; 3. auf der ersten Seite sind die Felder, auf welchen der § 145 des königl. Gesetzes usw. aufgedruckt ist, bei den echten Noten rötter und unterscheiden sich vollkommen von der Farbe der Figuren und der Zeichnung bei den gefälschten; 4. auf der letzten Seite hat der weibliche Kopf auf dem rechten Medaillon einen Schmuck aus Edelsteinen und ist auf den echten Noten der erste Edelstein außerhalb des Kehlkopfes während er bei den gefälschten auf dem Kehlkopfe selbst ist; 5. bei den gefälschten Noten ist der Wortlaut mit langen dünnen Buchstaben gedruckt, bei den echten mit kürzeren und dickeren; 6. im allgemeinen ist das Fälschikat so ausgearbeitet, daß es bei der nicht unterrichteten Bevölkerung verbreitet werden kann. Schaut man die Fälschungen genau an, merkt man die schlechte Ausarbeitung sofort. Die Figuren sind unklar, unausgesprochen, ohne Schatten, die Farbe ist nicht vollkommen entsprechend.

**Gottscheer Kalender.** Anfang Oktober erscheint im Verlage des Allgemeinen Ein- und Verkaufsvereines in Gottschee der 1. Jahrgang des Gottscheer Kalenders. Er wird eine treffliche Aus-

wahl von Erzählungen aus der Heimat, geschichtliche und geographische Bilder des Gottscheer Ländchens, launige Schwänke in deutscher und mundartlicher Fassung u. v. a. enthalten. Wir machen unsere Leser schon heute auf das Erscheinen dieses Jahrbuches aufmerksam. Der Kalender wird im Buchhandel 8 bis 10 Kronen kosten.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Eine tschechoslowakische Zollkommission** weilt seit einiger Zeit im dreinamigen Königreiche. Die Herren aus dem Tschechenlande wollen unser Verkehrs- und Zollwesen studieren. Die Zollämter in Slowenien haben sie bereits beschäftigt, mit den Eisenbahnverwaltungen haben sie Rücksprache gepflogen und auch verschiedene Gesellschaften haben sie schon einbernomen. Von Laibach sind sie nach Agram, Belgrad und Ofen gefahren, um ihre Studien fortzusetzen. Eigenartig klingt die Ursache ihres Besuches, fast märchenhaft, phantastisch. Sie kommen im Auftrage ihrer Regierung, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, ob die im Auslande über unsere Wirtschaft verbreiteten Gerüchte auf Wahrheit beruhen. Es ist nämlich jeder Warenverkehr über die Staatsgrenze eingestellt, obwohl diesseits und jenseits schwerbeladene Transporte schon seit Monaten zum Abschub bereit stehen. Die Herren aus Prag haben aber ein Interesse daran, daß ihre Waren endlich einmal ans Ziel gelangen, weil sie ihre Waggons anderweitig benötigen. Sie haben die Wagen zuerst von den deutschösterreichischen Regierungsstellen abverlangt, sind aber von diesen dahin aufgeklärt worden, daß die Transporte in Marburg stecken geblieben seien. Das Loch, durch das sich die Ein- und Ausfuhr vollziehe, sei gänzlich verstopft. Deshalb stauen sich die Ladungen auch schon auf den deutschösterreichischen Eisenbahnlinien und die Wiener Regierung sei entschlossen, um ihre Waggons freizubekommen, die angehäuften Industrieartikel im Versteigerungswege loszuschlagen. Dieser Bericht hat die tschechoslowakische Regierung, welche unseren Staat offenbar für kuratelbedürftig hält, bewogen, unter der Führung des Dr. Jantos eine Studienkommission nach Jugoslawien zu entsenden. Wir befinden uns in einer tragikomischen Lage. Tragisch, weil sich unsere Wirtschaft in einem solch grotesken Zustande befindet, komisch, weil zu seiner Regulierung ausgerechnet die Tschechen sich für befähigt halten. Tragisch, weil sich unsere Politik bereits unter Kuratel der großen Entente befindet, komisch, weil nun auch die kleine Entente uns unter Kuratel stellen will, ein Sieger über den andern, ein Verbündeter über den andern.

**Die Südbahnfrage.** Die in der jüngsten Zeit erfolgten Käufe in Südbahnaktien sollen für die Banca Commerciale in Mailand erfolgt sein. Wie verlautet, ist es auf diese Weise gelungen, die

Majorität der Südbahnaktien in italienischen Besitz überzuführen.

**Züge, die zufrüh ankommen.** Während in der ersten Nachkriegszeit auch in Deutschland die Eisenbahnen überfüllt, ungeheizt und schmutzig waren, zu spät abfahren und ankamen und die Anschlüsse verpaßten, während in dieser Zeit auch in Deutschland sich die Fahrpreise im umgekehrten Verhältnis zu der Leistungsfähigkeit der Bahnen erhöhten, kann jetzt von einer ausgesprochenen Verbesserung der Leistung des Verkehrsapparates gesprochen werden. Nach Berichten reichsdeutscher Blätter erlebt man, daß der Zug fahrplanmäßig abfährt, nicht überfüllt ist, daß die Wagen den europäischen Ansprüchen bezüglich Sauberkeit, Bequemlichkeit und Ausstattung entsprechen, pünktlich abgehen und ankommen. Ein Berliner Blatt verzeichnet z. B. den Fall, daß von 12 Zügen, die an einem Anschlußzuge rechtzeitig einzutreffen hatten, 11 drei bis fünf Minuten vor der fahrplanmäßigen Ankunftszeit einliefen, während der 12. die Ankunftszeit nur um 4 Minuten überschritt. Was weiter kein Unglück war, da ein Spielraum von 14 Minuten für den Anschluß bestand. Es braucht nichts hinzugefügt zu werden.

**Eine jugoslawisch-magyarische Bank.** In Budapest soll eine südslawisch-magyarische Bank mit einem Kapital von 100 Millionen Kronen gegründet werden, die die Handelsbeziehungen zwischen Jugoslawien und Ungarn pflegen und in Belgrad eine Filiale errichten will.

**Ungarns Einbuße an Naturschätzen.** Nach einer im Auftrage der ungarischen Regierung angefertigten Zusammenstellung hat Ungarn einen Verlust von 112,5 Milliarden an Naturschätzen erlitten. Der Vorkriegswert der den Siegerstaaten zugefallenen Montanbetriebe beträgt: An Mineralien, insbesondere Kohle 17, an Torf 1,5, an Erdgas 1, an Eisen 1,5, zusammen 21 Milliarden Kronen. Unter Hinzurechnung der Investitionen, Petroleumquellen und Erzbergwerke kann der Wert der verlorenen Bodenschätze mit 32 Milliarden Kronen veranschlagt werden. Der Wert der Mineralwasserquellen, Heilquellen, Bäder, deren durchschnittlicher jährlicher Umsatz 93 Millionen Kronen ausgemacht hat, wird auf mindestens 2,5 Milliarden Kronen geschätzt. Der Wert der in den Gebirgsgegenden befindlichen Wasserkrafts beziffert sich auf 10 Milliarden Kronen jährlich. Die verlorene Waldfläche umfaßt 6,2 Millionen Hektar, davon die Staatsforste 1,6 Millionen Hektar mit einem Holzwert von 4 Milliarden Kronen.

**Kein Getreide aus Amerika.** Bravo libu meldet, daß laut eines amerikanischen Kabeltelegramms an das Ernährungsministerium, alle Getreidebestellungen, welche die tschechoslowakische Regierung in Amerika gemacht hat, storniert werden. Die Einfuhr des Getreides aus Amerika, um deren rasche Verwirklichung sich die Regierung beworben hat, ist somit zumindest aufgehalten. Das Mini-

sterium teilt mit, daß das im Lande aufgekaufte Getreide nur bis zum 15. Dezember ausreicht und daß die Einfuhr aus dem Auslande notwendig sei, damit keine Stockung in der Versorgung eintrete. — Erste Slovo berichtet hiezu, daß die amerikanische Regierung in dem Augenblicke, als sie von der Demission der Regierung Tufar erfuhr, die Getreidelieferungen eingestellt habe.

**Tschechische Finanzpolitik.** Das tschechoslowakische Finanzministerium hat die Banken aufgefordert, ihre Gelder aus der Industrie herauszunehmen und sie für Zwecke des Staates bereitzustellen. Der Deutsche Hauptverband der Industrie hat in einer Eingabe an das Finanzministerium auf die gefährlichen Folgen aufmerksam gemacht, die bei Befolgung des Runderlasses durch die Banken für die Industrie und Arbeiterschaft eintreten müßten.

**Notenumlauf in Polen.** Aus Rauen wird telegraphiert: Wie der Courier Poznański meldet, hat der Notenumlauf in Polen die Höhe von 78 Milliarden polnischer Mark gegen 26 Milliarden im Frühjahr d. J., 5 Milliarden 1919, und 808 Millionen im Oktober 1918 erreicht. Das polnische Staatsbudget weist nur für die Zeit vom 1. August bis zum 31. Dezember 1920 einen Bedarf von 50 Milliarden auf.

## Vermischtes.

Ein heiteres Rechenexempel. Verzeichnen Sie den Tag, an welchem Sie geboren sind; addieren Sie 2 hinzu; verdoppeln Sie diese Zahl; multiplizieren Sie sie mit 50; addieren Sie die Ziffer hinzu, die die Reihenfolge des Monats repräsentiert, in welchem Sie geboren sind; multiplizieren Sie sie mit 100; subtrahieren Sie die Anzahl der Jahre, welche Sie 1920 haben oder haben werden; von der auf diese Weise erhaltenen Zahl subtrahieren Sie 19.880. Teilen Sie die nun erlangte Zahl von rechts in Abschnitte von je zwei Ziffern. Lesen Sie die Abschnitte von links und Sie haben Tag, Monat und Jahresdatum Ihrer Geburt. Erklären Sie warum!

## Allerlei Lustiges.

Immer nobel. Hauswirt: „Sie nehmen es mir doch nicht übel, Herr Pump, daß ich die Miete wieder um hundert Mark steigern muß...“ — Herr Pump: „Nebel nehmen? O bewahre! Dadurch erhöht sich ja nur mein Kredit! Ob ich Ihnen hundert Mark mehr schuldig bleibe, macht nichts aus in meiner Kasse!“

Der Kinderreiche. „Es ist lange her, daß wir uns nicht gesehen haben; Sie haben inzwischen einen eigenen Herd gegründet?“ — „Ach Gott, es ist schon eine Herde daraus geworden!“

„Führen dort die zwei Herren einen modernen Tanz auf?“ — „Nein! Das sind hohe Staatsbeamte, einer will den anderen recht gehen lassen.“

## Hotel-Uebernahme.

Allen Freunden, Bekannten und einem geehrten Publikum diene zur gefl. Kenntnis, dass Gefertigte das

# Hotel „k Banu Jelačiću“

in der Prešernova ulica Nr. 6 übernommen haben und bekannt gute Getränke und Speisen zu mässigen Preisen verabfolgen. Klub- und Fremdenzimmer stehen zur Verfügung.

Um gütigen Zuspruch bitten achtungsvoll

**Franz und Fanni Kaš.**

## Privatunterricht

für Volksschüler wird erteilt. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 26354

## Luise v. Schludermann

staatlich geprüft für Französisch, Englisch, Italienisch nimmt den Unterricht wieder auf. Mariborska cesta 7, 1. Stock.

## Maria Baumgartner

Nr. 25 Herrngasse Nr. 25 empfiehlt ihr grosses Lager Matratzen, Ottomanen, harter u. weicher Schlafzimmer- und Küchenmöbel usw.

## Zimmerleute und Maurer

gesucht für unseren Bauplatz auf Tezno bei Maribor. Anträge an Splošna starbena družba, Maribor.

## Stefan Strašek

Schuhmachermeister

Schmiedgasse (Kovaška ulica) empfiehlt sein

reichhaltiges Schuhlager

für Herren, Damen, Knaben und Mädchen zu den billigsten Preisen. Auswärtige Bestellungen werden sofort effektiert, Massbestellungen sowie Reparaturen bestens ausgeführt.

## Pianino

wird von Lehrerin privat zu mieten gesucht. Schonende Behandlung zugesichert. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 26354

## Salonspiegel

wie neu, Höhe 170, Breite 75, Umrahmung und Blumenvorsatz, matt Eiche geschnitzt. Komplette um 4500 K zu verkaufen. Besichtigung Schloss Gutenbüchel bei Soštanj.

## Einstöckiges Haus

in Marburg mit Garten und Stallungen zu verkaufen. Anzufragen im Café Europa in Cilli.

Gewesener Stationsmeister, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht dauernden Posten als

## Expedient, Magazineur, Platzmeister od. Aufseher

in einem Industriegeleise oder dergl. Gefällige Anträge erbeten unter „Verlässlich 26352“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritte

## Kontoristin

welche perfekt ist in Stenographie, Maschinschreiben und die deutsche und slowenische Sprache in Wort und Schrift beherrscht. Anträge mit Gehaltsansprüchen unter „Kontoristin 26348“ an die Verwaltung der Cillier Zeitung.

## Lehrling

mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Nur schriftliche Anträge an die Firma Julius Weiner's Nachf. in Celje.